

ting cold, boys.“ Dann setzte er sich und stopfte sich seine Pfeife.

Tom Raifelhuber, unser Vormann, setzte sich zu Jack.

Man hätte annehmen sollen, daß sich nun ein langwieriges Gespräch mit vielen Pausen und Whiskyschlücken entwickelt hätte, in dessen Verfolg in beiläufiger Weise der Vorhang über dem Geheimnis des verhüllten Gegenstandes gelüftet werden sollte. Aber Martin Baller, der Idiot, hielt es einfach nicht aus und plärrte ohne weitere Umstände: „Jack, was ist das große Ding?“

Nichts berührt Männer peinlicher, als wenn in ernster Stunde die Situation durch die vorlaute Frage eines naseweisen Bengels entwürdigt wird.

So folgte dieser Frage eine Stille, in der man nur den Sturm in den Bäumen und das Rieseln des Schnees im Fenstergebälk hörte.

Aber Jack war ein Gentleman gewesen, bis ihn eine Frau in die Wälder getrieben hatte, und half uns über die Stille hinweg.

Er sagte, und es war ein unerhörtes Wort: „Es fehlt uns allen eine Badewanne. Sie ist heute nachmittag angekommen. Ich habe sie montiert, ihr könnt von jetzt an baden.“

Der Schnee schlug stärker an die Scheiben, und wir wußten von der Welt nur, daß sie jenseits eines unermesslichen Meeres von Wald lag. Hätte uns Jack eine Kirche gebaut oder ein Flugzeug geschenkt, so wäre das nichts gewesen und hätte nichts bedeutet, und wir hätten nichts damit anfangen können. So lag die Sache anders. Jack war ein Wohltäter.

Tom Raifelhuber, unser Vorarbeiter, schob seinen Stuhl zurück und sagte:

Es ist keiner unter uns, der nicht etwas ausgefressen hat, und es ist keiner unter uns, der deshalb nicht alles entbehrte, was das Leben eines Mannes zu einem Leben macht. Ich selbst habe einen Trambahnwagen zum Entgleisen gebracht, in dem ein Mann saß, mit dem ich die Rechnung nicht

anders bereinigen konnte, und arbeite seit zwölf Jahren, vom Glück weniger begünstigt, in den Wäldern. Jack ist ein Gentleman gewesen, bis ihn seine Frau nach Sing-Sing und dann in die Welt geschickt hat. Jack ist ein schlechter Arbeiter, ein verdammt schlechter Holzfäller, aber er hat uns zuerst das Meerschweinchen gekauft, dann den Kinematographen geschenkt, das Radio beigebracht, mit dem wir die Orchesterklänge des Ritz-Carlton-Hotels in Montreal und von morgen an wieder die Hilferufe der Schiffe auf dem Atlantik hören. Ich denke, wir können Jack keine bessere Ehrung zuteil werden lassen, als daß wir vor der Badebaracke, die wir gleich morgen zu bauen anfangen wollen, ein Denkmal aufstellen, auf das wir schreiben wollen:

Dem Holzfäller und Gentleman Jack Pakham, seine wackeren Mitbürger, die vom Glücke ebensowenig begünstigt sind wie er.

Diese Entschließung wurde mit würdevoller, aber fast gerührter Entschlossenheit angenommen. Man sang dann mehrere Lieder. Man sang Jacks Lieblingslied „Father, o father, go home with me now“ dreimal und trank viele Whiskys, und gegen 11 Uhr brachen wir alle auf, einschließlich des Pinschers, zwei Leute gingen fort und trugen Daguerret herbei und zogen hinüber zu Jacks Haus. Das Meerschweinchen saß noch immer auf dem Kopf des schlafenden Marytownner Burschen und blieb auch ruhig sitzen, als der Schein unserer Laternen über die Wände ging, um sich in gleißendem Licht auf der prachtvollen Badewanne zu konzentrieren. Wasser wurde heiß gemacht, und Drinks wurden gereicht, und das Los fiel auf Martin Baller, den Idioten, der als erster baden durfte und der dann beim Heimgang die Augen der ersten Wölfe dieses Winters durch die Schneenacht leuchten sah.